

Mensch bleibt Mensch

Zum ersten Mal besteige ich die Robert-Walser-Skulptur für ein Interview mit Désirée Kozma und Benjamin Scotoni, Angestellte der kirchlich getragenen Gassenarbeit Biel. Meine vorbereiteten Fragen wollen nicht recht passen zu diesem Ort, an dem das Leben wuselt, die Ideen sprudeln und die Inspiration mir aus jedem Brett und jedem Buchstaben entgegen springt.

Was ist das Ziel Eurer Präsenz?

(Eine ganz normale Frage, die ich in jedem Interview stelle. Die Antwort überrascht, gibt mir zu denken).

DK: «Wir haben keine Ziele – wollen gar keine Ziele haben! Wir möchten einfach präsent sein und direkte Begegnungen ermöglichen»

«Für uns und unsere Besucher ist es eine Abwechslung zum gewohnten Umfeld. Wir wünschen uns eine Durchmischung und Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund.»

DK: «Diesen Schritt näher zur Öffentlichkeit haben wir lange überlegt und diskutiert. Einige wollten z.B. nicht so ‚zur Schau gestellt‘ werden. Herr Hirschhorn kam mehrmals bei uns vorbei, hat viel mit uns diskutiert und uns schliesslich überzeugt. Jetzt sind wir hier – und da für alle. Es gibt einen Kaffee und gespendete Brötchen und Törtchen. Gratis für jene, die es sich nicht leisten können – wer

mag, legt etwas in die Kaffeekasse. Hinten, etwas abgetrennt, ist Raum für Beratungsgespräche. Wer es ‚geschützt‘ möchte, vereinbart einen Termin irgendwo ausserhalb.

Es gibt Passantinnen und Passanten, die bringen ausgediente Kleider für unsere Kleiderbörse. Ein Computer und Telefon stehen zur Verfügung, falls jemand etwas suchen oder erledigen muss.

Ganz wichtig: Man ‚muss gar nichts‘! Keine Formulare ausfüllen, keine Unterlagen mitbringen. Die Niederschwelligkeit ist uns sehr wichtig und öffnet auch Menschen ohne offizielle Dokumente die Möglichkeit mit jemandem zu reden. Sofern sie wollen. Wir unterstützen nur, sagen niemandem, was sie tun sollen. Wir hören zu und leiten, ausschliesslich mit dem Einverständnis der Betroffenen, an zuständige Behörden oder Institutionen weiter.»

Wie nehmt Ihr Kontakt auf?

DK: «Ich versuche, eine wertfreie Haltung einzunehmen. Mensch bleibt Mensch – egal wo er herkommt oder was er macht. Vorurteilsfrei und wertfrei den Menschen begegnen, ist die Basis für Gassenarbeit.»

BS: «Das spüren unsere Besucher. So können sie besser ihre Sorgen und Bedürfnisse formulieren.»

Kannst Du das konkreter beschreiben?

DK: «Wenn ich jemanden auf der

Gasse sehe, nähere ich mich behutsam und grüsse möglichst neutral. Meist zeigt mir die Antwort, ob die Person ein Gespräch will, oder lieber allein sein möchte.»

Sind Eure Besucherinnen und Besucher auch so tolerant?

BS: «Es gibt auch auf der Gasse Rassismus und Intoleranz. Was mir aber immer wieder auffällt und mich jedes Mal berührt: Auf der Gasse wird häufig geteilt. Empfindsamkeit und Empathie sind auf der Gasse stark verbreitet. Der letzte Rappen wird geteilt, ein Getränk ausgegeben – die Hilfsbereitschaft ist unter vielen, die nichts oder wenig haben grösser als bei anderen. Sie wissen genau, wie es sich anfühlt, wenn man etwas erhält.»

Was hat Gassenarbeit mit Robert Walser zu tun?

BS: «Walser war selber armutsbetroffen, konnte sich an seiner Kreativität motivieren. Obdachlose sind Überlebenskünstler. Ohne Dach und Plan zu leben ist nicht einfach. Man weiss, dass jeder Mensch ein



bis zwei Mal im Leben eine psychische Krise hat. Die neusten Zahlen sprechen von fast 700'000 armen Menschen in unserem Lande. Ich finde es unglaublich, ja geradezu bewundernswert, wie sich die Menschen am Rande der Gesellschaft anpassen und sich in Krisenzeiten an kleinen Dingen freuen und aufbauen.»

Wie geht es weiter?

BS: «Die Präsenz auf der Robert-Walser-Skulptur ist einmalig. Wer weiss, vielleicht bieten sich ähnliche Möglichkeiten.»

DK: «Wir engagieren uns weiterhin sozialpolitisch, gemeinsam mit und im Sinne von armutsbetroffenen Menschen.»

Vielen Dank, Désirée Kozma und Benjamin Scotoni, für die Zeit und die wertvollen Gedankenanstösse. Die Gassenarbeit ist noch bis zur Finissage am 8.9. täglich auf der Robert-Walser-Skulptur präsent. Wagen Sie, liebe Leserin, lieber Leser den Aufstieg, geniessen einen Kaffee, bringen ausgediente Kleider und treffen einen richtigen Überlebenskünstler. Und denken Sie dran: Sie ‚müssen‘ dort oben gar nichts.

TEXT UND BILD: SUSANNE HOSANG

Infos und Hintergründe:
www.gassenarbeit-biel.ch